

Desinteresse der Jugend?



Basil Menz, 19, Sursee, Schüler an der Kantonsschule Sursee

Immer wieder wird darüber gesprochen, wie desinteressiert und abgelöscht die heutige Jugend sei. Die Jugendlichen interessierten sich für nichts mehr und kümmerten sich nicht um ihre Umwelt und ihre Mitmenschen. Nur die eigenen Interessen stünden im Vordergrund. Ich finde, die Leute haben ein sehr einseitiges Bild. Ich kenne sehr viele Jugendliche, denen nicht alles gleichgültig ist. Im Gegenteil, sie engagieren sich stark in Bereichen wie Politik, Sport oder Freiwilligenarbeit in Jugendvereinen wie der Jungwacht oder dem Blauring.

U 20

Trotz des oben genannten Engagements vieler Jugendlicher hat unsere Generation einen schlechten Ruf. Aber wieso?! Bei der Beurteilung der Jugend wird stark pauschalisiert. Es gibt sie sicher, die desinteressierten Jugendlichen, aber es gibt genauso desinteressierte Erwachsene, die sich keinen Deut um ihre Umwelt und das Weltgeschehen kümmern.

Dennoch sprechen wir Jugendlichen nicht davon, dass alle Erwachsenen abgelöscht seien, nur weil wir einmal eine schlechte Erfahrung mit jemandem gemacht haben, sei es in der Schule oder sonst irgendwo. Wenn man alle Jugendlichen in einen Topf wirft, bringt das nichts! So werden die, die es nötig hätten, auch nicht wachgerüttelt. Und wer seinen Beitrag schon leistet, wird demotiviert und abgeschreckt. Diese sehr engagierten Jugendlichen beginnen, sich zurückzuziehen, da sie statt gesellschaftlicher Wertschätzung viele Vorurteile und Ablehnung erfahren.

HINWEIS

In der Kolumne U 20 äussern sich die Autoren zu von ihnen frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Wasser hat seine Arbeit geprägt

KANTON Thomas Joller blieb der Dienststelle Umwelt und Energie stets treu. Als er 1984 seine Arbeit beim Kanton begann, gab es allerdings noch kein Umweltgesetz.

ROSELINE TROXLER
roseline.troxler@luzernerzeitung.ch

Thomas Joller (63) bezeichnet sich als wassernahen Menschen. Seen begleiten ihn ein ganzes Leben lang. In der Kindheit und Jugendzeit verbrachte der heutige Dienststellenleiter seine Freizeit oft auf dem Vierwaldstättersee mit dem Motorboot seines Vaters. Da war es naheliegend, dass er sich nach seinem Physikstudium an der ETH mit einer Blindbewerbung beim Seeforschungsinstitut Kastanienbaum bewarb. Mit der Stelle klappte es sogleich. Joller erzählt: «Ich habe dort meine Doktorarbeit über Mischungsprozesse im Baldeggersee verfasst. So kam ich mit der Umweltthematik erstmals in Berührung.» Es sei eine besonders spannende Zeit gewesen, weil zu jener Zeit im Kanton Luzern intensiv über Seesanierung diskutiert wurde.

Fünf Regierungsräte, zwei Leiter

Nach Abschluss der Doktorarbeit begann Joller 1984 seine Arbeit beim Kanton Luzern. 31 Jahre ist er seither bei der Dienststelle Umwelt und Energie geblieben, hat eine Regierungsrätin und vier Regierungsräte sowie zwei Dienststellenleiter erlebt. Vor zwölf Jahren schliesslich wurde er selber Leiter der Dienststelle mit rund 60 Mitarbeitern.

Die Thematik Umwelt und Energie hat sich laut Joller in den letzten drei Jahrzehnten stark entwickelt. «Als ich 1984 meine Stelle beim Kanton Luzern antrat, gab es noch kein Umweltschutzgesetz.» Erst ein Jahr später trat es in Kraft. «Dennoch mussten wir bei den Politikern viel Überzeugungsarbeit leisten, damit mehr für den Schutz der Umwelt getan wurde.» Wenn dies gelang, sei es früher aber einfacher gewesen, die nötigen Mittel für die Umsetzung von Massnahmen zu erhalten. Heute sei es umgekehrt: «Die meisten Politiker sind sich einig, dass wir mehr für die Umwelt tun müssten. Doch es ist viel schwieriger, dass danach auch die Finanzierung der Massnahmen sichergestellt wird», erklärt Joller.

Weiter müssen die Fachleute laut Joller heute weniger die ökologischen Zusammenhänge in der Natur erklären. «Vor einigen Jahren allerdings glaubten noch viele, Phosphor in den Seen habe nichts mit der Landwirtschaft zu tun»,



Thomas Joller (63), fotografiert bei den Schifflandeburgen in Luzern.

Bild Nadia Schärli

erzählt er mit einem Schmunzeln. Obwohl heute mehr Wissen vorhanden sei, zweifelt Joller allerdings, ob die Umwelt tatsächlich für den Einzelnen einen höheren Stellenwert hat. «Die mit dem Auto gefahrenen Kilometer oder die Fläche der Wohnung nehmen stetig zu.»

Ebenfalls verändert hat sich laut Joller die Art der Fragestellungen in seiner Dienststelle. Sie sind laut dem Physiker heute viel komplexer als zu Beginn seiner Tätigkeit. «Es gibt heute zahlreiche rechtliche Grundlagen, und die Zielkonflikte sind grösser. Zudem steht die Wirtschaftlichkeit stärker im Vordergrund.»

Er will Sinn hinter der Arbeit sehen

Thomas Joller mag an seiner Arbeit vor allem, dass er einen Sinn dahinter sieht. «Nicht alle haben das Glück, am Erhalt und der Verbesserung der Lebensräume arbeiten zu können.» Der Arbeitsalltag eines Dienststellenleiters besteht laut Joller vor allem aus vielen Gesprächen – darunter auch ein wöchentlicher Austausch mit Regierungsrat Robert Küng.

Ende Juni verlässt Joller, der drei erwachsene Söhne hat, sein Büro am Libellenrain in Luzern. Er habe versucht, vor der Pensionierung noch möglichst viele Konzeptarbeiten zum Abschluss zu bringen. Ein Projekt, das Joller gerne noch weiterverfolgt hätte, ist die Renaturierung der Reuss. «Für die Biodiversität und als Erholungsraum in der Agglomeration ist dieses Projekt enorm wichtig. Gleichzeitig ist die Umsetzung sehr komplex, weil verschiedene Zielkonflikte unter einen Hut gebracht werden müssen.»

Problemkanton wegen Ammoniak

Den Zustand der Umwelt bezeichnet der Dienststellenleiter in Luzern heute als «recht gut». «Luzern ist und bleibt aber ein Problemkanton bezüglich Ammoniak.» Dies gefährde die Artenvielfalt. Die Hauptquelle ist die Nutztierhaltung in der Landwirtschaft. Belasten würden die Gewässer ausserdem chemische Stoffe aus Medikamenten und Putzmitteln. «Dies führt zu Konflikten mit unserem Trinkwasser und kann zu Hormonveränderungen bei den Fischen führen», erzählt Joller, dem die Gewässer auch heute noch ein besonderes Anliegen sind.

So erstaunt es denn auch nicht, dass Thomas Joller heute mit seiner Frau am Baldeggersee wohnt. Nach der Pensionierung will er sich vermehrt seinem Hobby, dem Fotografieren, widmen. Grosse Reisen plant er indes nicht. «Die Schweiz hat mit geringem Reiseaufwand so viel intakte Natur zu bieten», erklärt er. Und Thomas Joller hat noch ein grosses Ziel, fernab der Natur – die Vision Jazzpianist, wie er selber sagt. «Ich möchte mindestens eine halbe Stunde am Piano improvisieren können.»

Küssnacht

ANZEIGE

Wenn aus **BACH** **KRACH** wird.

Dann ist es Zeit für einen gratis Hörtest.

Vereinbaren Sie noch heute einen kostenlosen Termin.

Altdorf • Luzern • Schwyz
Stans • Wolhusen
gratis@hmgag.ch • www.hmgag.ch

Gratis Telefon 0800 22 11 22

hörmittel zentralen
Gutes Hören ist zentral

Mehr Spannung.
Zum Mitfeiern.

Joseph Seeholzer ist tot

MERLISCHACHEN Joseph Seeholzer ist am Samstag im Alter von 70 Jahren verstorben. Er war der Gründer des Schloss-Hotels Swiss-Chalet.

red. Gemäss Angaben des Hotelmanagements ist Joseph Seeholzer, auch bekannt unter dem Namen «Prinz Joseph I», am Samstag «sanft entschlafen». Der Gründer des Schloss-Hotels Swiss-Chalet in Merlischachen wurde 70 Jahre alt. «Er war ein herausragender Gastgeber mit Visionen, und immer wieder bewies er Gespür für die richtigen Entscheidungen und hatte auch Mut, in Neues zu investieren», teilt das Hotelmanagement mit.

Joseph Seeholzer führte den Betrieb des «Swiss-Chalets» über 40 Jahre lang, bevor er ihn Ende April 2014 an Alois Seeholzer (Bruder), Walter Seeholzer, Markus Linder und Sandro Amrein verkaufte. Als Gastgeber- und Direktorenpaar führen Jeannine und Karel Nölly das «Swiss-Chalet» weiter.

Kondolenzbuch liegt auf

Im Gedenken an den Gründer und ehemaligen Besitzer wird das Hotelteam



Joseph Seeholzer, Gründer des Hotels Swiss-Chalet.

PD

in den kommenden Monaten den Raum Bacchus neu gestalten. Mit Bildern soll die Geschichte von Joseph Seeholzer und dem «Swiss-Chalet» erzählt werden. Im Foyer der Astrid Hall liegt zudem ein Kondolenzbuch für Joseph Seeholzer auf.

Südumfahrung: Arbeiten vergeben

KÜSSNACHT see. Diese Woche wird bekannt, wer die Baumeisterarbeiten der Südumfahrung macht. Mitte Juni ist Spatenstich. Der Schwyzer Kantonsrat hat dem Verpflichtungskredit von 125,77 Millionen Franken für den Abschnitt 1 der Südumfahrung Küssnacht am 16. April 2014 zugestimmt. Die Bauarbeiten für den Tunnel und für das Trasseee wurden in der Folge ausgeschrieben. Mit dem Abbruch von sechs Gebäuden haben Ende Januar die Bauarbeiten für die Südumfahrung begonnen. «Die Baumeister-Hauptarbeiten sind vergeben», sagte Albert Rohrer vom Baudepartement auf Anfrage. Noch läuft die Rechtsmittelfrist, bis Ende dieser Woche soll jedoch informiert werden, wer die Arbeiten ausführen wird. Der Spatenstich soll Mitte Juni erfolgen.

Historischer Ortskern entlasten

Das Bauwerk vom Autobahnanschluss A 4 an der Zugerstrasse bis ins Breitfeld an der Grepperstrasse soll im Jahr 2019 eingeweiht werden. Die Südumfahrung ist ein Gemeinschaftsprojekt des Bezirks Küssnacht und des Kantons Schwyz. Mit der Umfahrung soll der historische Ortskern von Küssnacht vom Verkehr entlastet werden.